

reformierte
kirche männedorf



Predigt von Pfr. Achim Kuhn



Datum: 1. Oktober 2023

Reformierte Kirche Männedorf

Thema: «Hab Vertrauen»

mit dem Jodelclub «Bärgblueme», Grüningen

Liebe Gemeinde

Liebe kann wolkig unbestimmt sein, Vertrauen ist viel konkreter. Vertrauen ist die Währung der Liebe. Ein bekannter Bibeltext geht uns plötzlich viel näher, wenn wir das Wort «lieben» durch das Wort «vertrauen» ersetzen. Unser heutiger Lektor, Tobias Tilemann, liest uns den entsprechend geänderten Text aus Matthäus 22 vor:

Textlesung: Matthäus 22, 37-39 («vertrauen» statt «lieben»)

«Hab Vertrauen» - Titel unseres Gottesdienstes. Das sagt sich so einfach. Wie soll man das tun, wenn doch Medien und Angehörige, Polizei und Politikerinnen ständig warnen: vor Enkeltrickbetrügern und vor Phishing-Mails, vor Missbrauch in der kath. Kirche und in Vereinen, vor der Sonne und dem Wetter überhaupt. Sei auf der Hut, sei vorsichtig, sei lieber misstrauisch. Das ist die ständige Botschaft. Misstrauen und Vorsicht – das sind tatsächlich oft und zweifellos gute Dinge; aber v.a. sollten wir noch viel öfter gegenüber Misstrauen und Vorsicht vorsichtig und misstrauisch sein (nach Christian Morgenstern). Zum Beispiel wenn die Medien einreden: Wir sind von Katastrophen umgeben, alles wird immer schlechter. Konkret:

Zwei Fragen an Sie – ein kleines Quiz:

Was meinen Sie: In den letzten 20 Jahren hat sich der Anteil der in «extremer Armut» lebenden Menschen an der Weltbevölkerung:

- a) Fast verdoppelt
- b) Ist ungefähr gleichgeblieben
- c) Fast halbiert

Richtig ist: c). Überraschend, oder?

Zweite Frage: Wieviele Kinder werden weltweit in ihrem ersten Lebensjahr gegen eine Krankheit geimpft?:

- a) 20%
- b) 50%
- c) 80%

Richtig ist: c)

Merken Sie?!: Es wird gar nicht alles immer schlechter! Diese beiden Fragen sind aus einem Test mit elf weiteren Fragen über Bildung, Umwelt, Gewalt, usw. Alle Fragen haben je eine überraschend positive Antwort. Die Botschaft: Die Welt wird gar nicht schlechter!

Dieser Test wurde über Jahre mit Menschen auf der ganzen Welt gemacht.

Ergebnis: Die meisten Menschen schneiden extrem schlecht ab. Im Mittel wurden nur drei von 13 Fragen richtig beantwortet. Ein Schimpanse, der bei den Fragen zufällig irgendwo Kreuze setzte, käme auf mehr Treffer, meinte der Versuchsleiter. Und er fährt fort: «Jede Gruppe von Menschen, die ich befragt habe, hält die Welt für beängstigender, gewalttätiger und hoffnungsloser als sie tatsächlich ist.»

Irgendwo ging offenbar das Vertrauen in die Welt verloren, in andere Menschen, in unsere Fähigkeiten, Probleme zu lösen.

Woher kommt diese vertrauensarme negative Sicht? Sie kommt letztlich von uns selbst, weil Medien unseren Hunger stillen nach Neuigkeiten – «Schon wieder keiner gestorben in Niederbipp»: das ist keine Neuigkeit. Aber: «Drei Verletzte nach Wirtshauskrach» - das ist eine Neuigkeit. Eine kurzzeitige Neuigkeit.

Eben leider negativ. Denn «Good news are no news». Und diese negativen Nachrichten berieseln uns tagaus, tagein. Das prägt. Dagegen kann man sich nicht imprägnieren. Wer im ständigen Nieselregen steht, bleibt nicht trocken. Negative Nachrichten gehen meist auf plötzliche Ereignisse zurück – positive aber oft auf langsame Entwicklungen. Die tagesaktuellen Medien verzerren also die Welt. Wenn dagegen eine Zeitung nicht jeden Tag erschiene, sondern nur 1x in hundert Jahren, sie würde kaum über einen spektakulären Banküberfall oder das WM-Ausscheiden der Nati berichten, nicht über einen Flugzeugabsturz oder einen Autounfall. Stattdessen würde diese Zeitung melden, dass innert 100 Jahren die Kindersterblichkeit von 32% auf 4% gesunken sei. Über die zunehmende Gesundheit der Weltbevölkerung. Über Rückgang der Armut und des Hungers usw. (Freilich würde sie auch über Erderwärmung und drohende Klimakatastrophe berichten – das ist völlig klar.) (Nach Folio 362, 7/23, S.50f)

Kurz: Ja, es gibt riesige Probleme. Aber auch viele Hoffnungsmomente für unsere Welt. Die schaffen Vertrauen. Wichtig gerade für uns Christinnen und Christen. Denn wir leben ja aus dem Vertrauen zu Gott. Und die Folge unseres Vertrauens zu Gott ist das Vertrauen zu uns selbst, in das Leben, in die Zukunft, in den Mitmenschen. Nicht wahr?

Aber Moment. Man kann das auch andersherum formulieren: Haben wir kein Vertrauen mehr zu anderen und trauen uns selbst nicht mehr zu, grosse Probleme zu lösen, weil wir zu wenig Vertrauen zu Gott haben? Oder sogar gar kein Vertrauen mehr?

Hab Vertrauen. Vertrauen zu Gott, zum Mitmenschen, zu dir selbst...

Schauen wir die drei Ebenen kurz an.

Zunächst: Hab Vertrauen zu dir selbst. Was belastet oder zerstört das Vertrauen in einen selbst? Leid und Krankheit, schlimme Erfahrungen wie zB totales Versagen oder grosse Schuld, das Alter mit nachlassenden bisherigen Fähigkeiten, andere einen immerzu demütigende Menschen... Einige unter uns könnten da Schweres und sogar Schlimmes erzählen, was das Vertrauen in einen selbst belastet oder zerstört hat.

Umgekehrt: Was erhält das Vertrauen zu mir selbst oder was baut es sogar auf? Wichtige Frage ... Viktor E. Frankl hat sich dazu viele Gedanken gemacht. Frankl überlebte drei Jahre im KZ, verlor dort Frau und Eltern; und dennoch verfasste er 1946 das Buch «...und trotzdem ja zum Leben sagen». Frankl schreibt darin, dass Menschen sehr vieles – auch Schweres und Unbegreifliches – aushalten können, wenn sie um ein «Wozu des Ganzen» wissen; m.a.W.: Wenn sie um einen Sinn in ihrem Leben wissen. Wer das weiss, der kann mit all dem fertig werden, was das Vertrauen in mich selbst oder ins Leben schwer belastet.

Frage an Sie: Wissen Sie um einen Sinn in Ihrem Leben? Sehen Sie sich als Teil eines grossen Ganzen – oder als vernachlässigbares Bruchstück, dessen Fehlen unbedeutend wäre? Sehen Sie sich als Teil eines grossen Ganzen – als Teil der Liebe Gottes? Als Teilhaberin an der Liebe Gottes? Wenn wir uns so sehen, als Teilhaber an der Liebe Gottes, dann sehen wir Sinn für unser Leben. Denn dann sind wir wie ein Puzzlestück des grossen Ganzen, ohne das Gottes Welt-Puzzle unvollständig bliebe. Es braucht uns. Darum sehen wir Sinn für unser Leben.

Darum haben wir Vertrauen ins Leben. In uns selbst. In andere. Weil wir Teilhabende an Gottes Liebe sind, darum sind wir nicht belang- oder bedeutungslos, sondern bedeutsam. Wir haben Würde. Wir erhalten Kraft, um voranzukommen. Geduld, um Schweres zu tragen. Wir erkennen: Wir sind nicht Opfer, sondern Mitgestalter unseres Lebens. Unserer Welt. Kurz gesagt: Weil wir Teil von Gottes Liebe sind, hat und macht unser Leben Sinn. Es ist gut, Vertrauen zu mir selbst zu haben, weil es in Gott gegründet ist.

Also: Hab Vertrauen. Hab Vertrauen zu dir selbst.

Und: Hab Vertrauen. Hab Vertrauen zu Gott. Die praktische Pfarrer-Ausbildung, das sog. Vikariat, machte ich vor über 30 Jahren in GR. Mein Vikariatsleiter und seine Frau wanderten sehr gerne. Und sie erzählten einmal meiner Frau und mir folgendes Erlebnis, das damals bereits ein paar Jahre her gewesen sei: Sie wanderten in der Bündner Bergwelt – viele Felsen, ein paar einzelne Bäume, wunderschöne Aussicht. Ihr Weg führte unterhalb eines grossen Felsens vorbei, auf den sich eine Arve wie festgekrallt hatte und sich über den Weg beugte. Das Ehepaar, Anna und Arno, hörte ein leises Wimmern. Sie schauten auf und da sass ein vielleicht 11-jähriger Bub auf halber Höhe des Baumes. 3, 4 Meter oberhalb des Wegs. Der Bub hing dort fest. Er konnte weder vor noch zurück. Ängstlich klammerte er sich an den Baum. Es stellte sich heraus, dass er mit seinen Eltern und Geschwistern unterwegs war. Er war – wie öfters – hinter den anderen ein bisschen zurückgeblieben und auf den Baum geklettert. Da sass er nun fest. Arno und Anna redeten ihm zu, er solle doch springen, sich fallen lassen, sie würden ihn auffangen. Der Bub schüttelte den Kopf. Und begann zu weinen. Er liess sich partout nicht überzeugen. Schliesslich entschied das Ehepaar, dass Anna den Eltern des Bubs nachfolgen würde, um sie zu holen. Arno würde bei dem Jungen bleiben, falls er doch springen wolle oder erschöpft herunterfallen würde. Anna sprang los. Arno unterhielt den Kleinen. Tröstete ihn. Lenkte ihn ab mit Geschichten und Fragen. Endlich kamen die Eltern mit Anna. Die Verzweiflung des Bubs war jetzt wie weggeblasen. Der Vater forderte seinen Sohn auf, sich fallen zu lassen. Was dieser auch nach kurzem Zögern tat. Der Vater fing seinen Sohn auf. Der Bub war total erleichtert und völlig erschöpft. Alles war gut.

Nehmen wir diese erlebte Geschichte als ein Gleichnis. Erkennen Sie Gott darin? Gott ist wie der Vater des Buben. Aber auch wie Anna und wie Arno: Manchmal hat Gott die Rolle eines Boten, der jemand uns Vertrautes holt – wie Anna; oder die Rolle dessen, der uns zuspricht, uns tröstet, uns Ruhe und Geduld vermittelt – wie Arno; oder die Rolle dessen, der uns auffängt – wie der Vater des Buben. Drei Rollen – immer dasselbe Ziel: wir. Das heisst: In jedem Fall ist Gott einer, der auf uns eingeht so wie wir das brauchen. Darum: Hab Vertrauen zu Gott.

Genau das besingt vor allem die erste Strophe des Liedes, das wir jetzt hören: Hab Vertrauen zu Gott – heb Vertruiwe.

Amen

Heb Vertruiwe

*Hesch du einisch Sorge, drückt dich s'Läbä schwär,
plagt dich herbä Chummer, der Alltag isch so läär.
Darfsch ja nüd verzage, der Herrgott isch nu da.
Darfsch ja nüd verzage, der Herrgott isch nu da!
Heb Vertruiwe, chasch zuenem gah, heb Vertruiwe, er lost dich a.
Heb Vertruiwe, er nimmt dich a, muesch nur Vertruiwe ha!*

*S'Läbe bringt au Freude, nimm si dankbar a,
wird nüd übermüetig, denn s'Glück cha schnäll vergah.
Darfsch ja nüd verzage, der Herrgott isch nu da.
Darfsch ja nüd verzage, der Herrgott isch nu da!
Heb Vertruiwe, chasch zuenem gah, heb Vertruiwe, er lost dich a.*

Heb Vertruiwe, er nimmt dich a, muesch nur Vertruiwe ha!

Von: Jost Marty